

Bass für die Blues- Elite

Greg Rzab

Greg Rzab kann auf eine lange Karriere zurückblicken. In seiner Vita finden sich Namen wie Buddy Guy, Eric Clapton, Carlos Santana, Jimmy Page und John Mayall. Man könnte meinen, dass jemand, der mit solchen Schwergewichten zusammengespielt hat, sich durch kaum noch etwas beeindrucken lässt. Greg Rzab hingegen hat sich offensichtlich seine Begeisterungsfähigkeit bewahrt. Während des Interviews erzählt er immer wieder kleine Geschichten über seine großen Vorbilder, und wenn wir über sein Equipment reden, fangen seine Augen zu funkeln an.

Text von John Lahann, Bilder von Robin Schmiedebach

bq: Greg, du hast ja mit den Who is Who der Blues-Szene gespielt. Warum, glaubst du, wirst du oft in dieser Stilistik gebucht?

Greg Rzab: Das hängt sicherlich mit meiner Herkunft zusammen. Ich komme aus Chicago. Da gibt es ja bekanntermaßen eine sehr lebendige Blues-Szene. Als ich noch jung war, habe ich Muddy Waters live erleben dürfen. Das hat mich umgehauen. Es war so emotional und mitreißend. Seit diesem Abend liebe ich den Blues. Als ich dann anfing, Bass zu spielen, war Blues eben allgegenwärtig. Otis Rush war der Erste, der mir die Chance gab, mich in der Szene zu profilieren. Er hat mich empfohlen, als Buddy Guy einen Bassisten suchte. Später spielte ich dann für John Lee Hooker,

Luther Allison, Willie Dixon, Albert Collins und all diese Leute. Zu dem Zeitpunkt habe ich gar nicht realisiert, mit was für Koryphäen ich da zusammenspiele. Aus heutiger Sicht kann ich mich natürlich glücklich schätzen, mit solchen Legenden zusammengearbeitet zu haben. Von denen habe ich gelernt, wie man wirklich den Blues spielt. Es geht um Emotionen, aber es gibt gewisse Regeln, die man beachten muss. Das habe ich mir alles draufgeschafft. Als ich dann in der Lage war, traditionellen Blues-Bass zu spielen, habe ich angefangen, meine eigene Ideen damit zu kombinieren. Glücklicherweise mögen viele Leute meine Art zu spielen und ich werde gebucht.

bq: Deine Basslinien haben oft auch einen funky Touch.

Greg Rzab: Ja, ich liebe Funk! Weißt du, ich bin in einem Viertel groß geworden, in dem hauptsächlich Afro-Amerikaner lebten. Von daher habe ich immer viel Black Music gehört. Earth, Wind and Fire, Bootsy Collins und Larry Graham. Ich bin mit dieser Musik aufgewachsen, sie ist ein Teil von mir, von daher ist es einleuchtend, diese Musik in mein Spiel mit einzubeziehen.

bq: Hattest du jemals Probleme mit deinen Mitmusikern, weil du im Blues-Kontext slappst?

Greg Rzab: Nein, ich hatte da niemals Probleme. Das liegt daran, dass ich nicht zu viel spiele. Ich versuche, diese Technik möglichst geschmackvoll einzusetzen. Du musst echt aufpassen, wie und vor allen Dingen wann du sie einsetzt – speziell wenn du Blues spielst. Ich habe ja 13 Jahre mit Buddy Guy gespielt. Das war großartig. Ich hatte dort alle Freiheiten und konnte so meinen eigenen Stil entwickeln.

bq: Erzähl uns mehr von der Zeit!

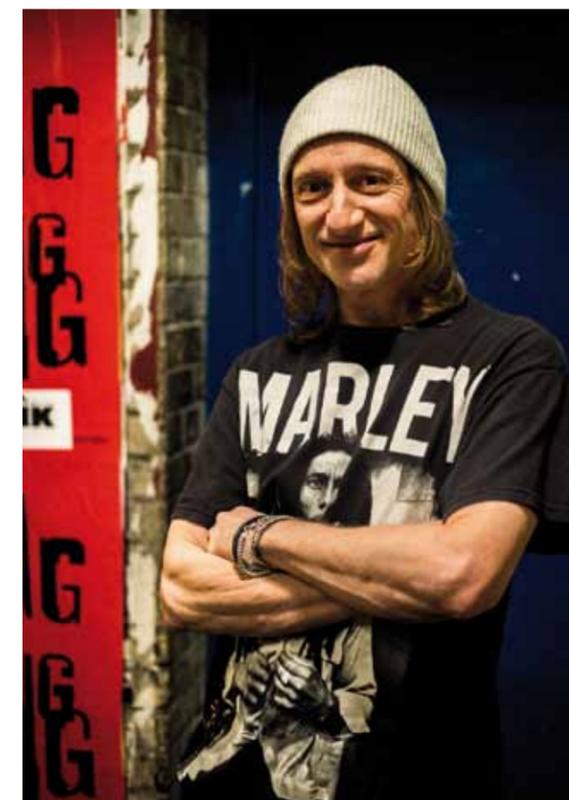
Greg Rzab: Als ich in Buddys Band war haben wir uns wirklich den Arsch abgespielt: lange Touren durch

kleine Clubs und so weiter. Anfang der neunziger Jahre, als das Album „Damn Right I’ve Got The Blues“ herauskam, war Blues langsam wieder populär. Sicherlich auch durch Stevie Ray Vaughans Vorarbeit, der ihn in den achtziger Jahren Blues einem weißen Publikum nähergebracht hat. Es war toll, das alles miterleben, und Buddy Guy hat für mich viele Türen geöffnet. Durch ihn hatte ich die Möglichkeit, mit Musikern wie Eric Clapton, Carlos Santana und eben Stevie Ray Vaughan zu spielen.

bq: Du warst ja einer der Bassisten, die von den Rolling Stones

zur Audition eingeladen wurden, als Bill Wyman die Band verlassen hatte.

Greg Rzab: Oh, ja, das war etwas surreal. Mick Jagger hat mich angerufen. Ich konnte es zuerst überhaupt nicht glauben, dachte, es sei ein Telefonstreich, aber er war es tatsächlich. Er hatte mich spielen gehört und lud mich zur Audition am darauf folgenden Freitag ein. Es gab da allerdings einen Haken: Ich war da schon für eine Europa-Tour mit Buddy Guy gebucht. Also sagte ich ihm, dass ich nächsten Freitag schon auf Tour sei. Er erwiderte nur: „Wenn du den Job willst, komm Freitag zur Audition!“ Glücklicherweise hatte ich genau an dem Tag einen Off-Day. Ich hatte



”

Ich habe 13 Jahre mit Buddy Guy gespielt. Das war großartig. Ich hatte dort alle Freiheiten und konnte so meinen eigenen Stil entwickeln.

“



Greg Rzab mit John Mayall

praktisch keine Zeit, mich vorzubereiten, und kam dort nur mit meinem 62er Jazz Bass ausgestattet an. Die Voraussetzungen hätten also besser sein können. Es war trotzdem wirklich toll, mit diesen Jungs in einem Raum zu sein und Musik zu machen. Die Audition dauerte zweieinhalb Stunden. Ich war wohl in der engeren Auswahl, im Endeffekt hat dann Darryl Jones das Rennen gemacht. Das war natürlich hart für mich. So eine Chance kommt nur ein Mal im Leben.

bq: Konntest du denn trotzdem etwas Positives aus dieser Audition ziehen?

Greg Rzab: Auf jeden Fall! Erst mal ist es toll, überhaupt mit solchen Legenden gespielt zu haben. Ich meine: Wann hat man die Chance, mit Mick Jagger, Keith Richards, Ron Wood und Charlie Watts Musik zu machen? Das Ganze sollte sich später konkret bezahlt machen: Als Jimmy Page einen Bassisten für seine Tour mit den Black Crowes suchte, fragte er Keith Richards, ob er ihm jemanden empfehlen könnte. Da ist dann wohl mein Name gefallen. Keith Richards empfiehlt mich an Jimmy Page – wie cool ist das denn bitte?

bq: Gab es dort ebenfalls eine Audition?

Greg Rzab: Natürlich! Sie haben mir eine Liste mit zehn Songs geschickt, die ich vorbereiten sollte. Ich habe 144 vorbereitet. Bei der Audition fragten sie mich: „Hast du die zehn Songs gelernt?“. Ich legte die Liste mit den 144 Songs auf den Tisch und sagte: „Was immer ihr wollt!“ Ich durfte mir dann einen Song aussuchen und wählte „Nobody’s Fault But Mine“ – ein wirklich schwerer Song, mit einem recht komplizierten Mittelteil. Anscheinend habe ich recht gut gespielt. Auf jeden Fall haben sie nach diesem Song die restlichen Auditions gecancelled.

bq: Dein Ton ist extrem variabel. Selbst innerhalb einer zwölftaktigen Bluesform wechselst du häufig die Position der Schlaghand und erzeugst so verschiedene Sounds. Was beabsichtigst du damit?

Greg Rzab: Na ja, ich möchte mich halt nicht beschränken. Es geht in der Musik, genau wie in der bildenden Kunst, doch eigentlich um Farben, oder genau genommen Klangfarben. Sie geben dir die Möglichkeit, dich auszudrücken. Matisse hat auch nicht nur mit einer Farbe gemalt.

bq: Du besitzt ja einige Bässe. Welches ist zurzeit dein Hauptinstrument?

Greg Rzab: Oh, ich habe diesen wunderbaren 63er Fender Precision Bass. Laut Stempel ist er am 5. Oktober 1963 gebaut worden. Der Hals ist wundervoll, das Holz schwingt perfekt. Viele Leute denken, Vintage-Instrumente seien ausnahmslos gut. Das stimmt so nicht. Man kann Pech haben, aber dieser hier ist wirklich besonders, weil alle Komponenten sehr gut harmonieren. Ich habe außerdem einen 62er Jazz Bass, der ähnlich gut ist.

bq: In deiner Sammlung finden sich einige Rickenbacker-Bässe. Das sind ja schon recht spezielle Instrumente.

Greg Rzab: Ich liebe meine Ricks. Früher habe ich sie oft gespielt. Der Sound ist allerdings sehr aggressiv, deshalb benutze ich sie heute eher selten. Es sind eben eher Rock-Bässe. Für Blues funktionieren sie nicht so gut. Doch ich mag diesen Sound wirklich sehr: Chris Squire, Roger Glover ... all diese Jungs haben mit Rickenbacker-Bässen Musikgeschichte geschrieben. Lass mich dazu eine kleine Geschichte erzählen: Als ich bei Gov’t Mule spielte, kam Roger Glover zu einer unserer Shows und hat bei ein paar Stücken mitgespielt. Er hatte keinen Bass dabei, deshalb spielte er auf meinem 73er Rickenbacker. Als Deep Purple einen Monat später in Chicago spielten, haben wir uns nach dem Konzert getroffen. Er sagte, dass ihm das Setup meines Basses sehr gefallen habe und dass eins seiner Instrumente mal komplett neu eingestellt werden müsse. Dann drückte er mir einen schwarzen Rick in die Hand und fragte, ob ich ihn zu meinem Gitarrenbauer bringen könnte. Ich wusste sofort, was ich da für ein Instrument in der Hand hatte: Roger Glovers schwarzen 72er Rickenbacker – der Bass, mit dem er „Smoke On The Water“ eingespielt hatte. Ich war komplett überwältigt. Ich habe ihn reparieren lassen und gehütet wie den Heiligen Gral. Als Roger das nächste Mal in der Stadt war, habe ich ihm den Bass dann schweren Herzens zurückgegeben.

bq: Wo wir schon bei Instrumenten mit prominenten Besitzern sind: Du hattest mal einen von Jacos Bässen oder?

Greg Rzab: Ja, das war ein tolles Instrument: ein 1960

Stack Knob Jazz Bass, bundiert. Ich hätte ihn nicht verkaufen sollen. Jason Newsted hat mir allerdings so viel Geld dafür geboten, dass ich einfach nicht mehr ablehnen konnte. Jaco hatte diesen Bass zum Ende seiner Karriere viel gespielt. Neben seinen offensichtlichen außergewöhnlichen musikalischen Fähigkeiten hatte Jaco die Fähigkeit, herausragende Instrumente zu finden. Ich habe diesen Bass viel gespielt, als ich mit Buddy Guy unterwegs war. Auf dem Album „Slippin’ In“ kannst du ihn hören.

bq: Ein Gibson EB 0 gehört auch zu deinem Arsenal. Ebenfalls ein sehr spezielles Instrument. Wo benutzt du den?

Greg Rzab: In meinem Wohnzimmer! (lacht) Das ist ein wunderschöner Bass und er spielt sich wegen der kurzen Mensur sehr leicht. Ich habe einen Sohn, der Bass spielt. Für seine kleinen Hände ist dieses Instrument perfekt. Ich war immer schon ein großer Cream-Fan, deshalb ist es ein schönes Gefühl, einen alten Gibson zu besitzen. Aber, wie gesagt: Ich möchte alle Klangfarben nutzen, die ich kriegen kann. Das gilt für die Spieltechnik genauso wie für das Equipment.

bq: Du bist öfter mit fünfsaitigen Bässen zu sehen.

Greg Rzab: Ja, das war die Bedingung, als ich bei John Mayall anfang. Er sagte: Ich hätte dich gerne dabei, aber du musst Fünfsaiter spielen. Ich sagte ihm, dass das kein Problem sei. Zu dem Zeitpunkt war mein alter Jazz Bass allerdings mein Hauptinstrument und ich besaß überhaupt keinen Fünfsaiter. Also habe ich Dan Lakin von Lakland angerufen und mir dort einen besorgt. Richtig warm geworden bin ich damit nie. Ich bin mit Viersaitern aufgewachsen. Mit diesen Instrumenten fühle ich mich am wohlsten.

bq: Was für Amps benutzt du?

Greg Rzab: Ich habe lange Zeit Mesa Boogie gespielt, habe jetzt jedoch meine Liebe zum Ampeg SVT wiederentdeckt. Die Kombination Fender Precision Bass und Ampeg SVT mit 8x10 Box ist einfach die beste!

bq: Gibt es jüngere Bassisten, die du interessant findest?

Greg Rzab: Oh, ich bin da ein bisschen raus. Durch das ständige Touren bekomme ich ja nicht mehr so viel davon mit. Tal Wilkenfeld ist großartig. Ansonsten höre ich viel Radiohead. Colin Greenwood ist deren Bassist. Ich liebe seinen Stil!

bq: Danke für das Interview! ■



AKTUELLE CD:

John Mayall
„A Special Life“



Label: Forty Below Records
(Rough Trade)

www.johnmayall.com

STRAPS

für Bass und Gitarren

Buffalo Silverado

Einlagiger, solider Ledergurt
in 2 Längen lieferbar,
102 - 119 cm,
8 cm breit.
Farben:
braun, schwarz

ab 25,90 €



NEU!

Harvest

Top Grade Nappa

Gepolsterter Gurt für Gitarren, 7 cm breit. Gefertigt aus weichem Anilin Top-Grade Bekleidungsleder ohne Schnörkel. Der Strap mit der klassischen Verstellmöglichkeit durch das Flechtssystem.
In zwei Längen lieferbar. Farbe: schwarz

ab 39,90 €



WIEDER AUF LAGER!



Harvest Thum Gurt

für Bass und Gitarren

Weiches Top-Grade Nappaleder im Vintage-Look. 8 cm breit mit neuer stufenloser Verstellmöglichkeit. Hochwertiges Polyamidband. Farben: dk.braun und schwarz
Einstellbar von 109 - 138 cm.

44,90 €



FODERA STRINGS

Fodera Saiten
Nickel und Stahl
ab 29,95 €

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Tel. +49-211-159 889-10

Erhältlich im guten Fachhandel sowie in unserem Online Store

online shop
www.harvest-guitar.com